

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 14 (1910)

Artikel: Zum Jubiläum der Basler Universität

Autor: Stückelberg, E.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihrer Muskeln, des Schmelzes ihrer Rüstung, ihrer freien, herrischen Haltung stolz. Sie wollen wir denn auch besonders reich bedenken.

Ob die Sammlung im Land verbleibt? Es ist zu wünschen. Im Grunde gehört sie ins vaterländische Museum, dessen Abgrenzung wohl nicht eng zu verstehen ist. Vorläufig freuen

wir uns aber, daß wir eine Persönlichkeit als ihren Eigentümer kennen, die uns allen mit ihrer Energie in der Gegenwart und Liebe zur vergangenen Tatkraft ein Glück und Beispiel auf einmal, eins im andern, gestaltet hat. Vielleicht kann ich wieder einmal in dieses Füllhorn greifen. Jetzt will ich die Bilder für sich, mich und ihren Sammler sprechen lassen.

Dr. Johannes Widmer, Lausanne.

Zum Jubiläum der Basler Universität.

Mit fünf Abbildungen und einer Billette.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.



Bronzemedaille mit Bildnis von Papst Pius II., dem Gründer der Universität Basel (Abb. 1).

darf dies umso eher geschehen, als wir im Besitz von zeitgenössischen, also getreuen Bildern aus den um die Stiftungszeit herumliegenden Jahren sind.

In erster Linie kommt in Betracht das Porträt des Stifters, Papst Pius II. Als Aeneas Sylvius Piccolomini ist er schon in einem häufig reproduzierten Freskogemälde von Pinturicchio dargestellt worden. Dieses Bild der Dombibliothek zu Siena zeigt den Prälaten zu Pferd, mit glänzendem Gefolge aufbrechend zum Basler Konzil. Der Kopf des Aeneas ist durchaus porträtmäßig und zeigt das feine Profil, das auf einer späteren Bronzemedaille nochmals wiedergegeben wurde. Die Basler Universität aber wurde gestiftet, als Aeneas Sylvius die römische Tiara trug (1458-1464). Unter den zahlreichen Porträtmedaillen, die auf Papst Pius II. geschlagen und gegossen worden sind, ragen besonders zwei Bronzen hervor, bei denen der Kopf des Kirchenfürsten übereinstimmend von Zeitgenossen reproduziert worden ist. Das Antliz des Papstes ist wesentlich runder und voller geworden, Wangen und Kinn sogar recht stark; die Tonsur ist so groß, daß das Haar nur noch wie ein dünnes, ums Haupt liegendes Kränzlein erscheint (s. Abb. 1). Auf der Rückseite der einen Medaille erscheint ein Phönix, auf derjenigen der andern das Wappen des Geschlechtes Piccolomini (s. Abb. 2). Der Schild dieser Familie enthält ein durchgehendes, mit fünf Halbmonden belegtes Kreuz; in traditioneller, mittelalterlicher Form schmückt er den Medaillenvers, in der Renaissancegestalt, der sog. Rosstirn, zierte er die Fassade des Palastes Piccolomini zu Siena (s. Abb. 3). In

beiden Fällen schwiebt über dem Schild das Triregnum, die dreifache Krone oder Tiara, und dabei sind die beiden Schlüssel des Kirchenstaates gekreuzt.

Den feierlichen Alt der Universitätsgründung stellt ein Gemälde im ältesten Matrikelbuch

der Hochschule dar (s. Abb. 4). Da sieht man im Chor des Münsters den Bischof von Basel, Johann V. von Venningen (1458-1478), mit der päpstlichen Stiftungsbulle*) in der Linken und mit der in der Gebärde des Sprechens erhobenen Rechten. Zu seiner Rechten

naht Dompropst Dr. Georg v. Andlau (1432-1466), der erste Rektor der Universität. Zur Linken kniet der Bürgermeister von Basel, Johann v. Flachsland. Hinter dem Bischof sieht man den Hochaltar mit Predella und turm- oder tabernakelartigem Aufsatz in gotischem Maßwerk, rechts und links vom Altar geistliche und weltliche Würdenträger. Der hier dargestellte Bischof starb zu Bruntrut; sein Leichnam wurde feierlich nach Basel übertragen und in der Mitte vor der Treppe zum Chor, also am Ende des Mittelschiffs des Doms, bestattet, mit prunkvollen Zeremonien, wie der Chronist sagt. Das Grab wurde im neunzehnten Jahrhundert zerstört, bei welcher Gelegenheit der Ring des Bischofs aufgehoben wurde; er zeigt das Wappen derer v. Venningen, zwei gekreuzte Bepter und die Initialen des Prälaten. Die mit gravirten Bronzeleisten und dem Wappenschild geschmückte Grabplatte aus rotem Sandstein wurde in eine Ecke der Schalerkapelle gestellt.

Prunkvoller war das Grabmonument des ersten Rektors der Universität (s. Abb. 5). Für diesen Mann, der schon 1428 als Domdekan erscheint, wurde ein aufpruchsvolles Tighgrab errichtet. In ganzer Figur**) erscheint der Be-



Das Wappen des Papstes Pius II. am Palazzo Piccolomini zu Siena (Abb. 3).



Revers der nebenstehenden Bronzemedaille mit dem Wappen des Geschlechtes Piccolomini (Abb. 2).

*) Ein Faksimile der Bulle in Vautrey's *Histoire des Evêques de Bâle*.
**) Die Polychromie ist leider wie bei den übrigen Basler Grabmätern des Mittelalters weggeputzt worden; nur bei den Epitaphien hat man sie erneuert und bei den Barockmonumenten sie bestehen lassen.

stattete in Hochrelief liegend auf der Steinplatte, lebensgroß. Zu Häupten der Schild von Andlau, zu Füßen ein Hund und das mütterliche Wappen. Das Antlitz Georgs v. Andlau sieht jugendlich aus und ist von langem, vollem Haar umrahmt. Es scheint daher in diesem Fall keine Porträähnlichkeit erstrebt worden zu sein. Außer diesem Tischgrab wurde dem Gedächtnis des ersten Rektors noch eine zwölf Zeilen lange gotische Inschrift geweiht, die an der Wand hinter dem beschriebenen Monument befestigt ist. Beide Denkmäler befinden sich nicht mehr an der Stätte ihrer ursprünglichen Aufstellung, sondern in einer Nische der nördlichen Kapellenreihe des Münsters.

Weitere Grinnerungen an die ersten Zeiten der Basler Universität bestehen aus den blattgroßen, schönen und reichen Ma-

lereien des Matrikelbuchs, in das die Rektoren ihre Wappen eintragen ließen, ferner aus einer Reihe von sorgfältig geschnittenen Sigeln der Universität und der Fakultäten. Sie sind mit Ausnahme von einem Stück, das vor zwanzig Jahren spurlos verschwunden ist und in aller Stille ersezt wurde, wohl erhalten auf unsre Zeit gekommen. Auch kostbares Silbergerät war im Besitz der Basler Hochschule; aber das, was sich erhalten hat, stammt mit Ausnahme eines gotischen Zepfers nicht aus den Zeiten der Stiftung, sondern aus den nachfolgenden Jahrhunderten. Die silbernen Globusbecher pflegen alljährlich noch am Dies academicus mit Wein gefüllt zu kreisen; das Jahr über schlummern sie zwischen allerhand moderner Ferblanterie in geschlossenen Vitrinen.

E. A. Stückelberg, Basel.

Ein Gedenkblatt auf das Grab eines großen Wanderers.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Von allen Reisefreudigen, die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Schweiz besuchten, sind als besonders bemerkenswert zwei hervorzuheben. Der eine ein aufsehenerregender, vortrefflich gekleideter Herr, an dem alles gepflegt ist, von dem schwarzglockten, zierlichen Haar bis zum zarten, diamantenschmückten Finger, stolz kommt er einhergezogen mit Dienerhaft, Pferden und Karossen. Es ist der glänzende und reiche

und doch arme Lord Byron — sein Herz ist gram durchfurcht, zerissen — der Welt schmerzritter, der mitten in die Schönheit der Alpenwelt, die andere stärkt und erhebt, seine düstere Dichtung Manfred verlegt. Und dann bemerken wir einen einsamen Wandermann, der mit unablässlicher Bescheidenheit nur wenig Sorgfalt auf sein Neuhörer legt, eine raue plebejische Gestalt mit derbem Zug im Gesicht und struppigem Haupthaar; also zieht er, einem biderben Alppler gleich, mit seinem knorrigem Wanderstock über Berg und Land, ein Fußgänger sondergleichen und zugleich der merkwürdigste. Es ist Johann Gottfried Seume, dessen Gedanken wir am 13. Juni, seinem hundertsten Todestage, feierten.

Und wie könnte man auch des erprobten Wandermanns vergessen, der, unbekümmert um Welt schmerz einerseits und um Idealismus und Illusionismus auf der andern Seite, die Welt durchschritt und sie beurteilte, ohne Vorurteil und Leidenschaft, nur der Wahrheit gemäß! Wie könnte man anders denn mit Bewunderung blicken auf den kleinen, runzligen David, der den Kampf aufnahm mit dem Goliath der gesellschaftlichen Lüge, mit der Unehr und dem knechtischen Sinn seines Zeitalters, mit Bonzen und Bassen, wo und wie er sie fand! Und wie sollten wir Schweizer es versäumen, dankbar des Naturfreundes zu gedenken, der die Schönheiten unseres Landes in bedeutsamer Einfachheit, mit kostlicher Kraft und Frische zu schildern wußte!

Der merkwürdige Seume überschritt im Juni des Jahres 1802, von seinem Wanderziel Syra kus zurückkehrend, den St. Gotthard, an dessen Nordabhang ihn wieder alles heimisch anmutete. Über Altendorf, Luzern mit der „wächsernen Schweiz“ beim General Pfiffen und dem zwerghaften Pilatusberge, der den Vorhof der Alpenriesen bewacht, über Kühnacht und Zug führte ihn der Weg zu Wasser und zu Land nach der Stadt Zürich, wo er mit poetischer Andacht die Stätte betrat, dem Andenken Geymers gewidmet ist: „Das Plätzchen ist idyllisch schön und ganz in dem Geist eines Mannes, den man ehren wollte, und der Künstler, sein Landsmann, hat edle Einfalt nicht verfehlt, welche hier erforderlich wurde. Akazien, Platanen, Silberpappeln und Trauerweiden umgeben den heiligen Ort.“ Wie erfreulich für uns lautet auch der aus Seumes Mund doppelt bedeutsame Ausspruch, den wir in seinen Aufzeichnungen lesen: „In Zürich möchte ich wohl leben, das Dertliche hat mir selten andärwärts so wohl gefallen.“ Gewiß besagten diese



Die Stiftung der Basler Universität, Malerei im ältesten Matrikelbuch der Universität Basel (Abb. 4).